



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wert der Menschenseele.

Messe zu Ehren der hl. Familiie und des hl. Antonius lesen zu lassen nebst dem Versprechen der Veröffentlichung im „Bergizmeinnicht“, und hatte kurz darauf das Glück, ihre Brosche wieder zu finden.“

„Ich hatte meinen Trauring verloren und konnte ihn trotz allen Suchens nicht wieder finden. Nachdem ich aber meine Zuflucht zum hl. Antonius und zum heiligen Joseph genommen hatte, fand ich den Ring schon nach einigen Tagen und zwar an einer Stelle, wo ich ihn zuvor wiederholt vergebens gesucht hatte. Aus Dank lege ich ein kleines Missionsalmosen bei.“

„Ich hatte an einen im Feld stehenden Soldaten einen nahen Angehörigen, ein Paket im Werte von 25 Mark geschickt, das aber nicht in seinem Besitz gelangte. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius versprach ein Almosen und Veröffentlichung im „Bergizmeinnicht“, und erhielt kurz darauf die Nachricht, das Paket sei dem Adressaten zugestellt worden. Ich sage daher dem lieben hl. Antonius öffentlich meinen innigsten Dank.“

Eine Erinnerung an Papst Pius X.

In einer holländischen Zeitschrift fand sich jüngst von der Hand eines hochgestellten Kirchenfürsten folgender rührender Bericht:

„Als ich vorigen Jahres,“ so erzählt der Bischof über den Petersplatz ging, kam mir ein Zug Knaben und Jünglinge entgegen, die eine Pilgerfahrt nach Rom machten. Während ich nun mit dem Führer einige Worte wechselte, bemerkte ich unter der Gruppe einen kleinen Jungen, der sich offenbar mir nähern wollte, den aber sein Lehrer zurückhielt.

„Bitte, lassen Sie den Kleinen zu mir kommen,“ rief ich dem Lehrer zu. Sofort kam der Knabe, ein Junge von etwa zehn Jahren, näher und blickte mir treuerzig zu mir auf.

„Nun, was willst du denn von mir?“ fragte ich ihn, indem ich meine Hand auf seinen dichten Lockenkopf legte. Der Kleine schwieg, doch in seinen Augen konnte ich lesen, daß er mir sein Geheimnis leise ins Ohr flüstern wolle. Ich beugte mich daher zu ihm herab und wiederholte meine Frage. Da fasste sich der Knabe ein Herz und fragte: „Bischöfliche Gnaden, ist es wahr, daß Sie den hl. Vater besuchen und mit ihm sprechen dürfen?“

„Ja, mein Kind, das darf ich.“ — „O, dann hätte ich eine Bitte. Ich möchte so gern den hl. Vater um etwas ersuchen.“ — „Um was soll ich denn den hl. Vater für dich bitten?“ — „Der hl. Vater soll beten, daß ich, wenn ich einmal groß bin, Missionare werde.“ — Ich glaubte, den Kleinen nicht recht verstanden zu haben und wiederholte daher meine Frage. Doch nein, ich hatte ihn doch ganz richtig verstanden.

Am nächsten Tag erzählte ich dem hl. Vater von diesem Begebenis. Da blieb der ehrwürdige Greis einige Augenblicke wie in Gedanken verunken und sagte dann mit der ihm eigenen Milde: „Den Knaben muß ich sehen! Bringen Sie ihn morgen nach der hl. Messe zu mir und erkundigen Sie sich inzwischen über sein Verhalten und über seine Familie.“

Ich hatte letzteres schon erwartet und konnte daher gleich berichten: „Der Kleine ist ein Waisenknabe; ein entfernter Verwandter sorgt gegenwärtig für ihn.“ — „Gut, ich will mich des Knaben annehmen. Bitte,

sagen Sie meinem Sekretär, er möge mich an die Sache erinnern.“ So der hl. Vater.

Des andern Tags ging ich zeitig mit meinem kleinen Schübling in den Vatikan. Der hl. Vater las zunächst in seiner Privatkapelle die hl. Messe, nahm dann den Knaben bei der Hand und fragte ihn in väterlichem Tone: „Ist es dir wirklich ernst mit deinem Vorhaben?“ — „Ja, hl. Vater, das ist mein voller Ernst.“ — „Aber, mein Kind, bedenke, um was ich da den lieben Gott für dich bitten soll. Das bedeutet, daß du die Welt verlassen und auf alleirdischen Freuden und Vergnügungen verzichten mußt.“ — „Ich will Missionar werden,“ kam es fest und entschieden von den Lippen des Knaben.

„Aber, mein Kleiner, bedenke, die Heimat und die Welt ist doch schön; Missionar werden heißt aber soviel wie dem Tod entgegensehen, vielleicht sogar dem grausamen Martertod.“ — „Ich will Missionar werden!“

Da warf mir der hl. Vater einen gar ernsten, bedeutungsvollen Blick zu und führte sodann den Knaben zu seinem Bestuhl. Hier knieten beide nieder, der Statthalter Christi auf Erden und der kleine, zehnjährige Knabe und beteten zusammen aus innerstem Herzensgrunde. Nach einer kleinen Weile erhob sich der hl. Vater, machte dem vor ihm knienden Knaben ein Kreuz auf die Stirne und betet: „Gottes Segen sei mir dir, mein Kind, jetzt und alle Tage deines Lebens. Er führe dich dem erhabenen Ziele zu, zu dem er dich berufen hat. Er segne alle deine Arbeiten und stärke dich in der Stunde der Gefahr.“

Dann ward es still in der Kapelle. Man hörte nichts mehr als ein leises Flüstern und Beten des hl. Vaters. Mir selbst taten dabei die Tränen in die Augen, nur der kleine Missionar weinte nicht.

Wert der Menschenseele.

(Fortsetzung.)

Das göttlichste der göttlichen Werke ist, mitzuwirken an der Rettung unsterblicher Seelen. So mancher Laie aber denkt, Seelen zu retten sei nicht seine Sache, das gehe nur die Bischöfe und Priester, die Mönche und Klosterfrauen an, weil diese speziell dem Dienste Gottes geweiht sind. Welch ein bedauernswerter Irrtum! Sind nicht alle Menschen auf dem ganzen weiten Erdenrunde untereinander Brüder, weil Kinder des einen, ewigen Vaters im Himmel oben? Sind sie nicht alle zusammen erlöst durch dasselbe kostbare Blut unseres Herrn Jesu Christi, und wartet nicht auf alle, die in Treue ausharren, dieselbe hohe Ehre und ewige Belohnung in unendlicher Herrlichkeit?

Jeder Mensch hat ein Recht, einen vollgültigen Anspruch auf das Interesse, die Sympathie und liebevolle Fürsorge anderer, gleichgültig, seien sie nun Priester oder Laien, Welt- oder Ordensleute. Oder darf etwa der Laie gleichgültig zusehen, wenn in einem Meere voll Ungerechtigkeit und Sünde Tausende zugrunde gehen? Er braucht vielleicht nur die Hand auszustrecken, um seinen Brüder zu retten, der in Gefahr steht, elendiglich zu ertrinken. Ist er zu dieser kleinen Handreichung nicht verpflichtet? Die ganze Welt gleicht, wie gesagt, einem gefährvollen, sturmgepeitschten Meere; sollen nun da die Laien müßig dastehen und die Hände in den Schoß legen dürfen mit der Erklärung, die ganze Verantwortung, ihre gefährdeten Mitbrüder zu retten, sei Sache der Priester und Ordensleute? Nein, ein einziger

gläubiger Aufblick zum Kreuze unseres Herrn Jesu Christi wird sie eines Besseren belehren. Wenn Christus, der Herr, selbst so schweres, ja Namenloses für die Seelen litt und aus Liebe zu ihnen in den bittersten Tod ging, dann darf auch der einzelne Christ, sei er Lai oder Priester, keine Mühe und kein Opfer scheuen, dem Herrn unsterbliche Seelen zu gewinnen.

Ein anderer sagt: „Ich wollte ja gern, allein, was kann ich als Lai tun? Ich kann weder predigen noch hören, weder Messe lesen noch sonst etwas von Bedeutung tun.“ — Ich erwidere: Hat man deshalb das Recht, gar nichts zu tun, weil man nicht viel tun kann? Lebendig ist ein Wort und eine Tat, durch die man irgendwie zur Rettung einer Seele beitragen kann, nichts Kleines und Unbedeutendes, im Gegenteil, es ist ein Akt von unschätzbarem Werte. Drum soll man ihn aber auch setzen. Es ist etwas Großes, die Armen zu unterstützen, die Hungrigen zu speisen, die Kranken zu heilen, ja ich kann beifügen, dem Sturmwind zu gebieten, die Welt zu erschaffen und das Universum zu bilden und zu gestalten; aber als etwas ungleich Größeres erachte ich es, die Sünden zu verbüten, den Glauben zu mehren und auszubreiten, die Tugend in die Herzen einzupflanzen und dadurch die Seelen für Gott und den Himmel zu gewinnen.

O wie klar haben die Heiligen die' Wahrheit verstanden! Die hl. Theresia sagt: „Um einen Schritt für die Verbreitung unseres heil. Glaubens tun zu können und den Irrgläubigen einen Strahl des wahren Lichtes zu verschaffen, wäre ich bereit, tausend Königreiche dahinzugeben.“ Der Glaube lehrt uns, daß eine einzige freiwillige lästige Sünde ein viel größeres Übel sei und mehr Tränen verdiene als der größte materielle Verlust und jede physische Pein. Wenn aber dem also ist, — und der Satz steht unerschütterlich fest, — so ist von selber klar, daß jedes Werk, das die Sünde mindert oder verhüte, von großer Wichtigkeit, ja vom höchsten Werte ist. Wenn ich mir am Ende meines Lebens sagen kann, ich habe durch mein Wirken eine einzige Todsünde verhüte, so habe ich nicht umsonst gelebt. Tatsächlich kann aber jeder aus uns, und wäre sein Einfluß in der menschlichen Gesellschaft noch so unbedeutend und gering, ungleich mehr tun als das, kann gar manche Sünde verhüten und viele zum eifrigsten Streben nach der Tugend begeistern.

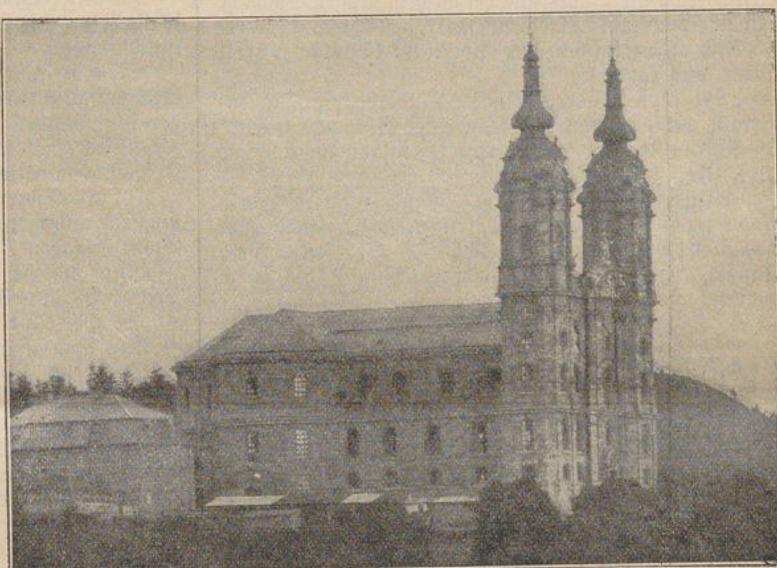
Du fragst: wodurch? Ich sage: Durch das gute Beispiel. Fürwahr, es bedarf da keiner glänzenden Rednergabe, keiner Predigt mit reichen Worten und schön abgerundeten Perioden. Auch die wohlklingendste Phrase ist nicht halb so überzeugend wie eine gute Tat. Ein gutes Beispiel ist eine fortwährende Ermahnung, eine lebendige Predigt und wirksamer als alles. Keiner kann unter Menschen leben als wahrer, pflichteifriger Christ und Katholik, ohne unausprechlich viel Gutes zu wirken zur Ehre Gottes und zum Wohle seiner Mitmenschen. Das ist unmöglich. Die bloße Gegenwart

eines reinen, edlen und großmütigen Charakters ist eine mächtige Anregung zum Guten, schreft von der Sünde ab und eisert zur Tugend an. Ein solcher Mensch flößt Hochachtung, Ehrfurcht und Bewunderung ein, und von letzterer ist bis zur Nachahmung nur noch ein kleiner Schritt. Denn naturgemäß suchen wir nachzuahmen, was wir bewundern und trachten denen ähnlich zu werden, die wir schätzen und hochachten.

Drei Namen.

Von Hermann Wagner.

Es war eines jener großen, modernen Zinshäuser in einem besseren Stadtteil Berlins, in denen Dutzende von Familien nebeneinander leben, ohne sich zu kennen.



Basilika Vierzehnheiligen.

Es war ein Vorderhaus und ein Hinterhaus da, und jedes von ihnen hatte fünf Etagen.

In dieses Haus begab sich an einem Morgen des Herbstes 1914 der Briefträger, um Briefe und Zeitungen zuzustellen.

Uns interessieren hier nur die Zeitungen. Und unter diesen wiederum nur ein Lokalblatt, das der Briefträger dem Hause in mehreren Exemplaren zuzustellen hatte. Und in diesem Lokalblatt nur die neueste Verlustliste.

Diese enthielt nämlich unter den hunderten anderen auch folgende drei Namen:

Hauptmann Ernst von Domhues, gefallen.

Einjährigfreiwilliger Richard Szau, gefallen.

Musketeer Fritz Mahn, gefallen.

Drei Namen, weiter nichts . . .

Und dennoch weinten schon eine Stunde später in ein und demselben Hause drei Familien bittere Tränen, nur um je eines dieser Namen wissen!

* * *

In einer Wohnung der ersten Etage des Vorderhauses, deren diskret vornehme Einrichtung Wohlhabenheit und edlen Geschmack verriet, weinten eine Frau